

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

N 290.

Samstag, den 11. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

CB. Berlin, 9. Dezember.

Es war ein Tag von geschichtlicher Bedeutung. Der Tag war beinahe noch stärker besetzt, wie am 4. August dieses Jahres, die Tribünen überfüllt. Um den Kanzler saßen fast alle Staatssekretäre und Minister und Reichstagsbevollmächtigte geschart. Zweimal sprach der Kanzler im Verlauf der Sitzung. Die erste Kanzlersitzung galt dem Nachweis, daß die Entente schon heute militärisch und diplomatisch bestiegt sei und es nur noch nicht haben wolle, daß die Herstellung der Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel einen Markstein in der Geschichte Deutschlands nicht nur, sondern der Welt sei. Den Ausdruck der Entschlossenheit bis zur Vollen des Kampfes um Deutschlands Zukunft durchzuhalten, verboten dann, fast noch markanter, die zweite Rede Reichskanzlers. Und nun kam der wichtigste Satz: „Die Gegner uns mit Angeboten, die unserer Sicherheit entsprechen, so sind wir zu einer Stunde bereit, darüber zu diskutieren, je länger der Krieg währt, desto größer werden die Anstrengungen sein, die wir fordern werden und müssen, damit Feinde nicht — im Osten oder Westen — überalltore verfügen, durch die sie erneut über uns heranzoomen.“

Die sozialdemokratischen Redner, der die Interpellation einleitende Abg. Scheidemann und der spätere Redner, Landsberg, sprachen so, daß sie mehr als einmal den Fall des ganzen Hauses erhielten, so als Scheidemann der unlösbaren Verbindung Elsaß-Lothringens mit Deutschland sprach und Landsberg die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes und seine Unbefriedbarkeit betonte. So auch die Sitzung einen großen und gewaltigen Einfluß, der auch im Auslande seine Wirkung nicht vermissen wird.

## Sitzungsbericht.

In Klischee des Bundesrats sieht man Reichskanzler Hermann Hollweg, sowie sämtliche Staatssekretäre und der Bundesstaaten. Haus und Tribünen sind überfüllt. Ein einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die demokratische Interpellation. Sie lautet:

„Der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Verhandlungen einzutreten.“

Abkömmling Dr. Raempf eröffnet die Sitzung und gibt

den Begriff „Militärs“ eine Kreditvorlage ein.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Kanzler das Wort.

## Der Reichskanzler über die Lage.

Er benutzte die erste Gelegenheit, Ihnen einen Überblick über die Lage zu geben. Bulgarien ist in den Krieg eingetreten, obwohl die Entente den Bulgaren in liberaler österreichisch-ungarisches, griechisches und sogar verdecktes serbisches Gebiet versprochen. Die bulgarischen Truppen stehen heute frei über dem Gebiete, das im zweiten Kriege verloren wurde. (Lebh. Beifall.) Zurufe des Kriegsgefechts: „Stürmische Rufe: Ruhig! Mit Serbien hat sich zweiten Male ein Volk für die Westmächte geöffnet. In den serbischen Bergen haben unsere Truppen sich

heldenmäßig bewährt. Dasselbe gilt von den Österreichern, den Ungarn, den Türken und den Bulgaren. Die Verbindung mit der Türkei ist hergestellt. Die Dardanellen stehen fester denn je. Bei Bagdad haben die Engländer eine gewaltige Schlappe erlitten.“

Der offene Weg nach dem Orient bedeutet einen Markstein in der Geschichte dieses Krieges. Militärisch ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unschätzbarem Wert. Das ist eine feste Brücke, die nach dem Kriege dem Frieden und der Kultur dienen wird. (Beifall.) Unsere Gegner haben sich rohe Akte der Gewaltspolitik gegen neutrale Staaten zu schulden kommen lassen. Freilich bleiben sie damit ihrem von Anfang an verfolgten Prinzip treu. (Sehr richtig) Zuviel wurde Belgien, dann Serbien bestimmt, unter seinen Umständen den Weg der Verständigung zu betreten, sondern sich dem Kriegswillen der Entente zu fügen und zu opfern. Jetzt ist Griechenland an die Reihe gekommen.

Anfangs behaupteten die Ententemächte, sie seien, als sie in Saloniki landeten, von Griechenland gerissen. Inzwischen ist es ja Venizelos selbst, der diese Bedingungen abgelehnt hat. (Hört, hört!) Herr Venizelos hat in der griechischen Kammer ausdrücklich erklärt, die Truppenlandung in Saloniki stehe mit seiner früheren Anfrage bei der Entente wegen etwaiger Truppensendungen in keinerlei Zusammenhang. (Hört, hört!) Dennoch begannen England und Frankreich mit Truppenlandungen in Saloniki und setzten sie trotz energischem Protest fort. Mit raschierter Regie redete England der Welt ein, es verteidigte selbstlos Belgien, es wolle an Deutschland ein göttliches Strafgericht vollziehen. (Gelächter.) Es ist ihm gelungen, in der Welt damit Geschäfte zu machen. Zuviel war es, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die „Times“, die öffentlich zugab, daß

Belgien nicht der Kriegsgrund war. Um so zäher hielt England daran fest, uns wegen der Neutralität Belgiens als die vertragsbrüderliche, die Welt unter ihrem Militarismus zwingende Nation zu denunzieren, die vernichtet werden müsse. Jetzt hat England und haben seine Alliierten kein Recht mehr darauf, dieses Demunziantum fortzuführen. (Sehr richtig) Wer eine Politik der Vergewaltigung betreibt, wie es jetzt die Entente Griechenland gegenüber tut, kann nicht weiter den Scheinheiligen spielen. (Sehr richtig) Die „Westminster Gazette“, von der man sagt, daß sie amtlichen Kreisen nahe steht, enthält in einem Artikel vom 20. November das Geständnis, England habe gegenüber Deutschland zu den Waffen geschlagen, weil Deutschland sonst nicht hätte bezwungen werden können. Deshalb hat das die Entente nicht schon im August 1914 gesagt? Dann hätte die Welt Bescheid gewußt. Wenigstens weiß die Welt jetzt Bescheid, warum es in Gegenwart Englands dieser Krieg fortgesetzt werden muß. Über die vermutliche Weiterentwicklung der militärischen Operationen auf dem Balkan stelle ich keine Befragungen an. Ich versuche nur, auszuführen, wie sich die

gegenwärtige militärische Lage darstellt. Im Osten haben wir eine feigfugige Verteidigungsstellung, und gehen von Zeit zu Zeit vorwärts. (Beifall.) Im Westen ist den Franzosen der Durchbruch nicht gelungen. Sie haben nur einige Stellen der Front eingeschlagen. Dabei haben sie soviel Soldaten aufgewendet, als wir im ganzen siebziger Feldzuge hinausgeschickt. (Hört! Hört!) Heldenmäßig halten die Österreicher stand. Den Italienern

ist es nur gelungen, einige unbefestigte Städte zu zertrümmern. Es kann nicht genug getan werden, um die

Dankeschuld des Vaterlandes gegen unsere Krieger abzutragen (Sturm. Beifall), gegen unsere Krieger, die trotz eines unerhörten Trommelfeuers, trotz einer vielfachen Unterlegenheit mit ihren Leibern dem Feinde einen Wall entgegengehest haben, den er nicht hat durchbrechen können. (Beifall.) Unvergängliche Ehre dem Andenken aller, die dort ihr Leben für ihre Freunde gelassen haben. Lassen Sie mich mit einem kurzen Wort unsere Arbeit hinter der Front streifen. In Nordfrankreich und Belgien ist eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses tätig. Die Herren werden mir bezeugen, daß wir uns redlich und mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder zu beleben. Überall haben die Elappen hinter der Front geaderd und geertet. Auch Industrie und Handel sind, wo es irgendging, neu belebt. In das belgische Geld, Kredit- und Bankweisen ist wieder Ordnung gebracht. Die Verkehrsmittel, Post, Eisenbahnen und Schifffahrtswege, sind in Gang gesetzt. Unzählige, von den Feinden gesprengte Brücken sind wiederhergestellt. Im Kohlenbergbau ist fast die normale Zahl der Friedensbelegschaft erreicht, so daß im letzten Vierteljahr die Förderung fast  $3\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen ausmachte. In Polen, in Litauen, in Kurland fanden wir die entsetzlichsten, von den Russen vorgenommenen Verstörungen, fanden wir einen Zustand völliger Auflösung vor. Alles mußte neu geschaffen werden. Wir haben in Polen, das unter der russischen Herrschaft seinerlei Selbstverwaltung kannte, eine Städteordnung eingeführt, die der Bevölkerung zur Selbstbetätigung im öffentlichen Leben Raum gab. Überall wurde der öffentliche Schulunterricht wieder aufgenommen. Das sind einige Proben aus unserer Verwaltungstätigkeit in den besetzten Ländern. Wohl noch nie in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo Millionen vorn an der Front im Todesringen stehen, solche

## Friedensarbeit hinter der Front

geleistet worden. (Sehr wahr und lebhafte Zustimmung.) Diese Arbeit steht weder nach Hunnen noch nach Erschöpfung aus. (Sehr wahr und lebhafte Zustimmung.)

Noch ein paar kurze Worte über unsere wirtschaftlichen Zustände. Daß wir im Kriege uns nicht so billig und so reichlich ernähren können, wie im Frieden, das ist klar. Die Not, die als Folge des Krieges in vielen minderbemittelten Familien eingezogen ist, wird von niemandem lebhafter beklagt als von mir. Ich weiß wohl, welche Bürde von Sorgen und Entbehrungen viele deutsche Frauen mit ihren Kindern in dieser Zeit zu tragen haben; ich hege volle Bewunderung für den Heldenmut, für das sille Heldenamt dieses Kampfes, für das auch ihnen der Dank des Vaterlandes geführt. (Lebh. Beifall. Abg. Riebnecht ruft: Und was haben Sie getan? — Zurufe und Gelächter bei den bürgerlichen Parteien.) Die Maßregeln, die die Regierung zur Linderung der Not und zur

## Verteilung der Lebensmittel

ergriffen hat, sind vielfach als ungernigend oder als veraltet kritisiert worden. Ich will darüber in diesem Augenblick nicht rechten. Man hat bei dieser Gelegenheit ganze Stände für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich machen wollen. Verfehlungen einzelner kommen vor. Aber wo wir den Wucher fassen können, da legen wir ihm sein unauberes Handwerk. Unsere Feinde bezahlen höhere Preise für die wichtigsten Lebensmittel; für Getreide und Kartoffeln, ziehen

und hatten das ganze Privatvermögen Hertwigs gefressen. Sie allein hatten weiterreichend das Haus mit dem Untergange bedroht; und was falsche Scham ihn, Hertwig, zu tun verhindert hatte, das hatten die beiden Disponenten des Hauses getan und sein Brief. Den, den er an die Armenverwaltung zurückgelassen hatte. Saldner und Drehwitz hatten die Bücher vorgelegt, hatten die Schritte und Räume der Konkurrenz aufgedeckt und hatten den Beweis für die ungeheure Opfer geleistet, die Hertwig gebracht hatte, um seinen Verpflichtungen so lange nachzukommen. Und dort hatte man volles Verständnis für die Lage der Dinge gehabt und man hatte nicht nur der Firma den Dank und die Anerkennung für ihr so außerordentliches Verhalten ausgesprochen, sondern sie auch aufgefordert, neue Öfferten mit Preisen einzureichen, „wie sie der wirklichen Marktage entsprachen“. Das war geschehen. Sämtliche Lieferungen waren der Firma Hertwig geblieben und ein wenig auch nicht großer, so doch immerhin ganz unannehbare Gewinn sah aus den Aufträgen heraus. Das Haus stand so sicher da wie nur je, und auch das Ansehen des Hauses hat nicht gelitten. Im Gegenteil. Sie aber, Herr Hertwig, hätten wahrhaftig nicht davon zu gehen gebraucht.“

„Hätte ich wirklich nicht? Oh, glauben Sie das nicht. Jeder Mensch hat, glaube ich, seine Bestimmung, irgendwann irgend etwas zu tun. Etwas Bestimmtes, ihm vorgeschriebenes, etwas, was das Schicksal von ihm zu fordern berechtigt ist.“

„Sind Sie denn Fatalist geworden, Herr Hertwig?“

„Vielleicht, und jeder, glauben Sie mir, dem sich das Märchenschloß des Lebens einmal geöffnet hat, muß es doch werden.“

„Das Märchenschloß des Lebens? Wie soll ich dem das verstehen, Herr Hertwig?“

„Ja, lieber Saldner, das ist es eben. Um Vulte sitzend, lernt man es nicht kennen. Ich aber danke Gott, daß er mich das hat durchleben lassen, was ich in diesen seltsamen, furchtbaren und doch so wunderbar herrlichen Wochen alles durchlebt und erfahren habe. Alles bis auf eins. Doch daran wollen wir lieber nicht denken“, und er drückte dem treuen Mann die Hand.

Ober in seiner Wohnung war alles beim Alten.

Der alte Diener, der schon seinem Vater gedient hatte, waltete noch seines Amtes. Keiner schien an den Tod Hertwigs geglaubt zu haben.

## Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

(Nachdruck verboten.)  
Sie aus einem Staubkasten des großen Arbeitslebens der Quellen aus den Tiefen der Untergrundbahnhöfe die Tiefe und Tausende eilender, geschäftiger, von ihrer gerufenen Menschen herüber, verteilen sich in umgekippten Gestalt auf die Hunderte von Straßen oder vereinten in einem großen, einem und demselben Ziel austrebenden. Und da dachte er an sein Haus und eine unstillbare Lust erfaßte ihn, das Haus wiederzusehen, in dem er gestreift und durch fremdes Geschäft verbrückt hatte.

Er wurde doch ganz gewiß nicht erkannt, denn wer sollte in dem Trubel des Kommens und Flutens Beachtung finden. Er wollte ja auch nur ganz abseits stehen und sehen, in Erinnerung die Seiten von einst wiedererleben.

Ob das Geschäft wohl geschlossen war? Oder ob man es wiederföhrt?

Für ihn ja doch nicht, der für tot galt. Und Erben? Er lebt nicht, wer die Erbberechtigten waren, und dann: Kärtner kam er ja noch nicht sein, und jeder Beweis seines Fehls ist ja fehl.

Das Gehirn war ihm mit einemmal zu langsam. Es war als müsse er sich sofort überzeugen, wie der Stand war, er sprang auf den nächsten Straßenbahnwagen auf.

So wie er so blau und so elend aussah, ließ man ihn mitfahren, und die Schaffnerin rißt ihm zu und sagte: „Hier kein Sitzplatz.“ Er hätte auch um keinen Preis der einen eingenommen und sich in das Innere des Wagens hinein. Nein, in gar keinem Falle. Im Gegenteil, am liebsten hätte er sich vorne auf die Plattform gestellt, um sein Geschäft noch schneller wiederzusehen.

Am war der Halteplatz da. Und aus dem Innern des Stroms strömte der Strom der Aussteigenden an ihm vorbei. Dann stieg auch er aus und stellte sich auf die andere Seite hin und sah atemlos und mit flapsendem Hinterher.

Wang so wie zu der Zeit, da er noch das Geschäft geleitet hätte, kamen die Bediensteten hinein. Fast jeden kannte er.

und er verbarg, obwohl er so abseits stand, sein Gesicht in der Fläche der Hand und drückte den Schirm der Mütze tief in die Stirn hinein.

Trotzdem nützte es ihm nichts, denn beim Verlassen des Wagens hatte eine der Schnellschriftdamen ihn zu erkennen geglaubt. Ihr ganz sicher erkannt. Und ganz aufgeregt hatte sie es dem Portier gesagt und hatte ihm den seltsamen Mann gezeigt, der sich da hinge stellt hatte und das Haus so betrachtete. Gerade da aber war der erste Klassierer auch gekommen.

Auch ihm wurde sofort die erregende Mitteilung gemacht. „Wo?“ fragte er. Man wollte ihm die Stelle zeigen, wo der merkwürdige Mann stand. Er aber wehrte sich ab. „Nein, nicht zeigen, sagen. Denn sonst kommt der aufmerksam werden und am Ende wieder verschwinden, und das soll doch nicht sein.“

Und so wie ein Jäger das schweine Wild anprüft und ihm den Wind absingt, so ging auch der erfahrene Buchhalter vor, der nicht umsonst ein passionierter Jägersmann war. Und gerade als Hertwig sich von dem Anblick seines Hauses losreißen wollte, fühlte er eine Hand, die sich auf seine Schulter legte, und hörte eine Stimme, die ihm sagte: „Oh Herr Hertwig, warum haben Sie uns das angetan?“

Saldner!“

Dieser Ruf allein hatte genügt, jedes weitere Verstehen-

spiel aufzugeben.

„Saldner, ich bitte Sie, lassen Sie mich gehen, Sie wissen, ich kann und darf nicht in das Haus zurück.“

„Sie können nicht und dürfen nicht? Sie müssen, Herr Hertwig. Und was das können anbetrifft, so können Sie so hoch erhobenes Hauptes wie mir je durch die Pforten Ihres Hauses schreiten.“

„Das ist unmöglich, Saldner, das wissen Sie selbst.“

„Rein, Herr Hertwig. Wenn ich etwas sage, dann ist es auch so. Kommen Sie. Aber Sie haben ja recht. So“ — und er zeigte lächelnd auf die Bekleidung — „würde ich auch nicht kommen. Kommen Sie, wir fahren zu Ihnen nach Hause, und dort werden Sie wieder der liebe gute alte Herr Hertwig, den wir alle zurückgekehrt haben.“

So wie der Buchhalter es bestimmte und wollte, so war es geschehen, und auf der Fahrt schon erfuhr Hertwig alles.

Doch er das Geschäft ohne Passiven zurückgelassen hatte, das hatte er ja gewußt. Nur die furchtbaren Lieferungsverträge in ihrer Unehaltbarkeit hatten alle Überstände

es aber vor, um das Dogma von der erfolgten wirtschaftlichen Abschließung Deutschlands glaubhaft zu machen, mehr von den Preisen bei uns als von den höheren Preisen bei ihnen selbst zu sprechen. Unsere Feinde können sich beruhigen, wir haben zwar keinen Überfluss, aber (mit erhobener Stimme)

#### Wir kommen aus!

Bebel hat für den Krieg eine Hungersnot gefürchtet. Das ist nicht eingetreten. (Abg. Liebknecht: Er hat auch die Revolution vorausgesagt! — Große Heiterkeit.)

Der Präsident Raempf ermahnt den Abg. Liebknecht, nicht weiter die Verhandlungen zu stören, sonst müsse er ihn zur Ordnung rufen. Der Reichskanzler führt fort:

Wir haben unsere eigene Kraft unterschätzt. Die Entente hält uns für erschöpft. Sie glaubt, jede Ortsveränderung bekannter Verbündeten als Friedensbetelei anzusehen zu müssen. Das gilt vom Fürsten Bülow, vom Staatssekretär Solf, vom Prinzen Max von Baden usw. Überall Lügen und Verleumdungen. (Lebh. Zustimmung.) Hörselig ist behauptet worden, wir hätten Absichten gegen das Mutterland der Buren. Das sind unwahre und niedrige Erfindungen. (Beifall.) Die Tatsachen sprechen an allen Fronten für uns. In unserer Rechnung ist kein schwacher Punkt. Unsere felsenfeste Zuversicht ist unerschüttert.

#### Wir stehen überall in Heideeland!

Wir kämpfen den uns aufgezwungenen Kampf entschlossen weiter, um zu vollenden, was Deutschlands Zukunft von uns fordert. (Stürmischer anhaltender Beifall und Händeschütteln im Hause und auf den Tribünen.) — Abg. Liebknecht macht Zwischenrufe. — Allgemeine Heiterkeit.)

#### Die sozialdemokratische Interpellation.

Präsident Raempf verliest den Wortlaut der Interpellation und der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Zur Begründung nimmt das Wort Abg. Scheidemann (Soz.). Er gedenkt der Heldentaten unserer Soldaten (Beifall). Die Völker wollen den Frieden, aber die verantwortungsvollen Staatsmänner wissen noch nicht, wie sie aus der Sackgasse heraus sollen. Man flüchtet sich, vom Frieden zu sprechen, weil man das als Zeichen der Schwäche auslegen könnte. Wir sind aber die Starken, militärisch und wirtschaftlich. Mit ruhigem Kraftbewußtsein können wir vom Frieden sprechen. Wir sind entschieden gegen alle Eroberungspläne, die sich gegen Deutschland und seine Verbündeten richten.

#### Das gilt auch für Elsass-Lothringen.

Der deutsche Militarismus geht uns nur ganz allein an, nicht die Gegner, die ihren eigenen Militarismus und Marinismus haben. Italien hat einen frevelhaften Annexionenkrieg begonnen. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. (Unterdrückt) Europa richtet sich systematisch zugrunde, und Amerika macht ein glänzendes Geschäft. Ausgebungen können wir nicht werden! Die Volksernährung ist eine Frage der Organisation und rascher Entwicklung gegen gewissenlose Spekulanten. (Beifall) Verbrecherisch ist es von den fremden Staatsmännern, wenn sie ihren Völkern immer noch vorgaukeln, die militärische Lage könne sich zu unserem Ungunsten ändern. Für die Unabhängigkeit des Vaterlandes seien wir alles ein, für kapitalistische Sonderinteressen aber keinen einzigen Soldaten! Die staatliche Stellung Deutschlands darf nicht zertrümmert werden. Wir haben aber keine Rache- und Vernichtungsgedanken. Wir schützen Heimat und Heimat auch weiter, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen. Unsere heutige Sitzung kann von weltgeschichtlicher Bedeutung sein, wenn der Reichskanzler das erlösende Wort spricht. (Beifall bei d. Soz.)

#### Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Die Interpellation hat im Auslande freudige Aufregung hervorgerufen. Man wollte darin ein Zeichen des Nachlassens deutscher Kraft erblicken. Die Begründung der Interpellation wird unsere Feinde eines anderen belehrt haben. (Sehr richtig!) Wir haben Erfolge auf Erfolge erzielt. Unseren Feinden ist eine Hoffnung nach der anderen genommen worden. Sie müssen erkennen, daß das Spiel für sie verloren ist. (Beifall.)

Tatsächlich hat keiner unserer Feinde uns Friedensangebote gemacht.

Sie haben uns aber Friedensvorschläge angeboten. Wir würden die feindlichen Selbststätigung aber nur verschlimmern, wenn wir mit Friedensvorschlägen kämen. (Zustimmung.) Wie sind denn die Kriegsziele unserer Feinde? Sie wollen Deutschland zertrümmern. Elsass-Lothringen haben die linke Rheinseite, unsere Kolonien. Einzelne nachdenkliche Männer in Heimbesiedlung wollen wohl den Frieden, wollen dem entsetzlichen Blutvergießen ein Ende machen. Aber ihre Stimmen sind verhallt. Ihnen gehört vielleicht die Zukunft, aber nicht die Gegenwart. Man will die „bedrückten Völker“ befreien. Was wird dann aus Finnland, aus Ägypten und Indien? (Heiterkeit.)

Es war wie ein Wunder, „und so hören die Wunder in meinem Leben nicht auf“.

Es wäre unwahr, wollte man die Behauptung aufstellen, daß Hertwig sich in seinen neuen Kleidern nicht doch wohl fühlte als in denen, die er eben abgelegt hatte. Es wäre ebenso unwahr, wenn man erklären wollte, er wäre durch den Empfang, den er in seinem Geschäft bei seiner Wiederkehr fand, nicht bis zu Tränen gerührt worden.

Es war ein so anderes, so neues Gefühl, jetzt wieder da zu sein, und doch stand sein Entschluß felsenfest, nicht länger dazubleiben.

In einer langen, oft und energisch widerprochenen Auseinandersetzung machte Hertwig seine beiden Disponenten mit dieser seiner Absicht bekannt.

„Ich darf den im Märchenhöschen des Lebens gefassten Beschlüssen meines Herzens nicht unterwerden. Mein Geschäft ist hier in so guter Hand“, und er drückte dabei beiden die Hände, „dah mein Fortsein und Fortbleiben nicht gemerkt werden wird. Ich hatte die feste Absicht, ein neues Leben zu beginnen. Das Wunder, das sich hier ereignet hat, macht mir den Entschluß leichter. Ich will ins Feld, ich werde Soldat, und wenn man mich wieder nicht haben will, dann schließe ich mich einer Sanitätskolonne an. Ihnen danke ich's ja, daß ich das wieder kann.“

Da jeder Widerspruch sich als unnütz erwies, so ergaben die beiden Prokuristen sich drein. Was konnten sie da auch weiter noch tun?

„Ich möchte aber nur wissen, was er mit dem verdamten Märchenhöschen hat“, sagte Saldner in seiner grimmigen Laune.

„Wer weiß“, sagte der andere, „aber unter uns, finden Sie nicht auch, daß er, abgesehen davon, daß er recht blau und hergenommen aussieht, doch ein ganz anderer geworden ist?“

„Das allerdings.“

„Nun, dann wünschte ich nur, daß wir zwei einmal auch so ein Märchenhöschen fänden...“

(Schluß folgt.)

Unter der Protektion der feindlichen Regierungen hat man die Völker getäuscht, durch habhaftig hergestellte Lügen nachrichten. Hesatomben haben unsere Feinde geopfert. Sie wollen weiter Hunderttausende auf die Schlachtfeld schicken. Der Haß gegen uns ist zu groß. Ein Gebiet von Urras bis Mesopotamien kann wirtschaftlich nicht erbracht werden. Wir sind auf lange Zeit mit allem versehen, mit allen Rohstoffen, mit Kupfer, Wolle, Baumwolle. Mit Gummi halten wir aus. Glaubt man, uns wegen Knappheit an Gummi besiegen zu können? (Heiterkeit.) Wir haben genug Menschenmaterial.

Wir denken nicht daran, die Wehrpflicht zu verlängern. (Hört, hört!) Unsere Verbünde sind nicht nur relativ, sondern auch absolut geringer als die der Franzosen. Der Kanzler gedenkt dann der schrecklichen Wordtat der „Baralong“-Mannschaft. (Stürmische Pfiffe.) Solange dieser Haß besteht, ist es eine Torheit, mit einem Friedensangebot von unserer Seite zu kommen. Erst müssen die Massen fallen.

Solange die Verstrickung von Schuld und Unkenntnis bei den feindlichen Machthabern besteht und ihre Geistesverfassung die feindlichen Völker beherrscht, wäre ein Friedensangebot von unserer Seite eine Torheit, die den Krieg nicht verkürzen, sondern verlängern würde. Mit Friedensunternehmungen von unserer Seite kommen wir nicht vorwärts und vor allem, wir kommen nicht zu Ende. Kommen die Gegner uns mit Angeboten, die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, so sind wir allezeit bereit, sie zu diskutieren.

Beifall, Kurze Liebknecht; Gegner: Ins Urrenhaus mit ihm! Es soll nicht helfen, daß wir den Krieg um einen Tag verlängert haben, weil wir dieses oder jenes dazu erobern wollen.

Ich kann noch nicht sagen, welche Garantien wir in der belgischen Frage fordern müssen. Über je länger die Gegner diesen Krieg führen, um so mehr werden die Garantien wachsen, die wir fordern müssen. (Lebh. Beifall.) Wenn unsere Gegner eine Kluft zwischen sich und uns schaffen wollen, dann müssen wir auch Sicherungen treffen. Im Osten und Westen dürfen sie nicht über Ausfallstore verfügen, die uns immer wieder bedrohen. (Lebh. Beifall.) Nicht um fremde Völker zu unterjochen, führen wir den Krieg, sondern um unser Vaterland zu schützen. Es ist ein Verteidigungskrieg. Dieser Krieg darf nur mit einem Frieden beendet werden, der nach menschlichem Ermessens unsicher gegen seine Wiederholung. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Nach einer auf einem Mißverständnis beruhenden Gesetzesordnungsdebatte erhält zur weiteren Besprechung der Interpellation das Wort der

Abg. Landsberg (Soz.): Wir stellen unser Land nicht über andere, aber wir wissen, was wir an ihm haben. Es ist ein Kulturstaat, ohne welches die Welt verarmt würde. Die Sorge um die bedrohte Kultur hat uns alle einig gemacht. Jetzt aber ist es Zeit, an die Wiederherstellung des Friedens zu denken, sonst machen die Vereinigten Staaten von Europa Platz den Vereinigten Staaten von Amerika. Ich steue mich, daß ich aus den Worten des Reichskanzlers nicht solche Töne gehört habe, wie sie aus den Reden Briands und Asquiths klangen. (Liebknecht: doch!) Wenn jemand das behauptet, so liegt das an seinem Hörmögen oder an seiner geistigen Verfassung. (Stürmischer Beifall.) Geben Sie doch dem Auslande nicht Waffen in die Hand! (Beifall) Grundsätzlich ist der Reichskanzler zum Frieden bereit. Zu einem ehrenvollen Frieden! Einem anderen will kein deutscher Mann. (Lebhafte Beifall.) Die Absicht der Unterredung eines Volkes schwiebt dem Reichskanzler nicht vor. Waren 1866 gewisse Annexionspläne nicht durch einen zielbewußten generalstaatlichen Staatsmann unterdrückt worden, wäre dann 1870 möglich gewesen? Daß der Kanzler dem Gegner unbillige Bedingungen aufzwingen will, davon habe ich in seiner Rede nichts vernommen. Hoffen wir, daß die Stunde der Erlösung für die Völker bald kommt. Wollen aber die Gegner uns vernichten, dann werden sie eine Steigerung unserer Kräfte bemerken. Dann kommt das, was noch zu ertragen ist, auf

#### das Schuldkonto unserer Gegner.

Liebknecht: War dazu die Interpellation notwendig? Die Fraktion hat mich zum Redner bestimmt, nicht Sie! (Lebh. Beifall.) Die französischen Sozialisten hoffen auf Elsass-Lothringen. Solche Hoffnungen müssen völlig vernichtet werden. (Beifall.) Wer das Messer erhebt, um ein Stück vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden, mag es ansehen, wo er will, der wird überall daß in der Verteidigung einige deutsche Volk treffen, das ihm das Messer aus der Hand schlägt. (Stürmischer Beifall.)

Die Aussprache schließt, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen. Die Tagesordnung ist erledigt. Der Präsident eröffnet die Genehmigung, den Zeitpunkt der nächsten Vollversammlung nach den Arbeiten der Budgetkommission festzulegen. Abg. Liebknecht (Soz.) bittet morgen zu tagen, damit seine Anfragen auf die Tagesordnung kommen. Abg. Dr. Spahn (Btr.) ist dagegen, weil die Budgetkommission noch nicht übersehen können, wann sie mit ihren Arbeiten fertig wird. Es bleibt beim Votablauf des Präsidenten und die Sitzung wird geschlossen.

## Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat die schwere Artillerie das Wort, auf dem östlichen herrscht fast völlige Ruhe. Dagegen wird auf dem Balkan auf den verschiedenen Fronten überall eifige Tätigkeit entwickelt, die sich jetzt auch namentlich an der Balkanlinie gegen das französisch-englische Expeditionskorps mit steigendem Erfolg richtet.

#### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Gallien und in Gegend der Höhe 193 nordöstlich von Souain. — Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Vapaume zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einzelnen Patrouillengesuchen ist nichts weiter zu berichten.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Plewje, südlich von Smederevo und bei Ipel werden mit Erfolg fortgesetzt. — Debra, Struga, Ochrida sind von bulgarischen Truppen besetzt. Die Kämpfe am Vardar sind im günstigen Verlauf.

#### Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das R.E.L.

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 9. Dezember.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Göllinger Gebiet dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Oslavia, Monte San Michele und bei San Martino abgeschlagen.

Bei Dolce (nordwestlich von Tolmein) verhinderten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Frontstädes. In Südtirol beschließt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unteren befestigten Năumen von Vardaro und Riva.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Plewje wurden mongolisch-burmesische Banden zerstört. Im Grenzgebiet zwischen den beiden Völker haben wir den linken Flügel der Mongolen gegen den rechten Flügel des Feindes verlaufen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Ipel waren wir jedoch nachtschutzen. Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen 2 Offiziere und 1000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Neue französische Niederlagen am Vardar.

Die Bulgaren, die die Verfolgung der Franzosen beiderseits des Vardar energisch fortführten, haben neue bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Aus dem bulgarischen Hauptquartier wird vom 7. Dezember gemeldet:

Wir besetzten die Eisenbahnhaltung Demir Kapu und stehen 12 Kilometer östlich davon. Unsere Truppen haben das Dorf Grabica von drei Seiten eingeschlossen. Es kam hier zu einem heftigen Kampf, der bis Mitternacht dauerte. Eine unserer Kolonnen traf ein französisches Bataillon bei dem Dorfe Petrovci südlich der Bahnhaltung Sudovo, und zerstörte es durch einen Bajonettangriff. Sie nahm dessen Hauptstandort in Besitz.

Angesichts dieser Meldung wirkt es lächerlich, wenn der amtliche französische Heeresbericht behauptet, der letzte Angriff der Bulgaren auf Demir Kapu am 5. Dezember sei völlig zurückgeschlagen worden.

#### Heftige Kämpfe zwischen Bulgaren und Engländern.

Auch die Engländer, denen von der französischen Presse vorgeworfen wurde, sie hielten sich zurück und ließen die Franzosen sich mit den Bulgaren herumschlagen, mit ihnen diesen in heftigen Kämpfen verwirkt. Zwar behaupten auch die englischen Berichte, daß bulgarische Angriffe auf die ganze englische Front bei Struma geschlagen worden seien. Die Bulgaren können jedoch melden, daß sie bereits 114 Engländer fingen und 2 Kanonen, 1 Maschinengewehr und 2 Munitionswagen erbeuteten. Die Kämpfe seien erbittert, die Bulgaren seien südlich von Kastoria weiter vorgerückt.

Sofia, 9. Dezember.

Die Einnahme von Ochrida wird amtlich bestätigt. Bei Djakoma wurden bisher 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile und schwere Kriegsmaterial eingefangen.

#### Der vereitelte Vormarsch auf Bagdad.

Aus Verhandlungen im englischen Unterhause erfahren wir, daß es sich bei dem Vormarsch des Generals Townshend auf Bagdad, dem die Türken durch den Sieg bei Suda ein Ende setzten, um ein grob angelegtes und mit gewaltsamen Truppenmassen — man schätzt die Streitmacht Townshend auf 150 000 Mann — durchgeführtes Unternehmen handelt. Lord Crewe sagte u. a.:

Die schnelle Einnahme von Bagdad wäre ein großes militärisches und politisches Ereignis gewesen. Weder die Truppen noch ihre Führung verdienten eine Vorwurf, aber die Aufgabe habe sich als schwierig erwiesen, als ursprünglich angenommen war, bewußtlich wegen der bedeutend überlegenen Truppen des Feindes und seiner starken artilleristischen Bewaffnung. Der Rückzug in die starke Stellung führte trotzdem zu einem rücktigen Ausweg gewesen.

Von anderer Seite wurde dem General Townshend vorgeworfen, daß er die Stärke des Feindes unterschätzte und so sei geschehen, was in der letzten Zeit so geschehen sei.

#### Der türkische Vormarsch auf Aden.

Das türkische Kriegspressequartier veröffentlicht einen Bericht über die für die Türken siegreichen Kämpfe vom Juli bis Oktober zwischen Baladisch und Aden, die gefunden haben. Die Türken rücken in die Nähe des Sibimus auf Aden und die Ortschaft Schieh Olsman.

## Von Freund und Feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

#### Graf Tiszas Kriegs- und Friedensrede.

Budapest, 9. Dezember.

Noch immer litt der Eindruck nach, den unter Ministerpräsident Graf Tisza mit seiner Rede in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses erzielte. Trotzdem er nichts gesagt hat, was nicht Gemeingut aller politischen Kreise wäre, hat doch der Umstand, daß er dies gesagt, tiefe Wirkung erzielt. Namentlich sind die Stellen in der Riede benannt worden, die sich mit der Haltung Griechenlands und Rumäniens befaßten, mit ihrer Haltung in der Gegenwart und ihrer Stellung in der Zukunft. „Wir müssen“, so lehrt das offene Wort an Griechenland, „in vollem Maße Griechenlands jegliche schwierige Lage berücksichtigen. Außerdem müssen wir den Ereignissen eine solche Richtung geben, daß Griechenland in der Friedenszeit die Stellung enehmen kann, welche ihm naturnäckig aehnelt.“

Wölfte lebhaftesten Beifall des Hauses aus. Noch war der Beifall, der fast jeden Satz der offiziellen Ansprache an Rumänen begleitete: „Rumänen müssen sich der drohenden größten Gefahr der russischen Expansion die Wahrung seiner Interessen und die Bürgschaften Sicherheit im Bündnis mit der Monarchie und England suchen.“ Aufgehört hat dann nicht nur das Gegegne eines Friedensschlusses zu sprechen, begann, „meine, wir können in der Tat behaupten, daß die sachlichen Vorbedingungen des Friedens gegeben sind. Allein inneren Vorbedingungen seien im gegnerischen Lager nicht vorhanden. Denn unsere Gegner seien immer von Hoffnungen und Erwartungen erfüllt. Waren sie nicht mehr wie früher auf Italien, die Balkanländer den Sieg an den Dardanellen; aber sie rechnen mit Rettung und Erichöpfung in unseren Händen. Darum gesagt: In der ganzen ungarischen Nation gibt es einen einzigen Mann, der den Frieden früher schließen möchte, als nachdem die Vorbedingungen eines ehrlichen, lebensgeschaffenden Friedens sein werden. Das waren fernige, das waren tiefste, das waren ritterliche Worte, die in der ganzen Nation Beifall und Verständnis fanden.“

### Bedrohliche Zeichen.

Mailand, 9. Dezember.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet: Es erregt Aufsehen, daß das französische Konsulat die französischen Staatsbürger verpflichtete, sich zwei Tage auf dem Konsulat zu melden.

Das Aufsehen ist erklärlich, die Verordnung bedeutet, die Franzosen in Saloniki allezeit bereit sein sollen, den Angriff von ihren Füßen zu schütteln. Der Berichterstatter weiß noch mehr zu melden, so z. B. daß die Griechen, anders die griechischen Offiziere und Militärpersonen gegen Frankreich und die Engländer sehr ergrimmten seien. Er fügt kurz und klar hinzu: Die Lage in Saloniki sei höchst angespannt. Das glauben wir gern.

### Wer wird den „längsten Atem“ haben?

New York, 9. Dezember.

Aufsehen und Unbehagen erregt in Börsenkreisen die Erwähnung Vanderslips, des Präsidenten der National-City-Bank, daß die Hilfsquellen des Börsenverbandes vor Kriegsende knapp sein dürften, und daß sie für Begleichung der erzielten Verluste in Amerika nicht ausreichen.

Wie hat doch Asquith, selbstbewußt wie ein Engländer, nach Kriegsausbruch erklärt? Den Krieg wird der Krieg, der die letzte Milliarde aufzubringen in der Lage wird. Hoffen wir also das Beste.

### Die Friedensfrage im Unterhaus.

London, 9. Dezember.

Reuter meldet: Im Unterhause forderte Snowden (Arbeitspartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein Land oder eines der kriegsführenden Länder gegebener Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Rückgabe der eroberten Gebiete zur Basis habe, ohne Wissen des Kabinetts zurückgeworfen würde. Asquith antwortet. Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Russland seien eingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Wenn gemeinsame Friedenvorschläge von feindlichen Regierungen unter direkter oder durch neutrale Länder gemacht würden, könne sie zuerst von den verbündeten Regierungen befreit werden. Bis dahin könne er kein anderes Vertragen geben. Sollten Friedenvorschläge gemacht werden, würde es die Regierung für wünschenswert halten, das möglichst früh als möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Italiens wünscht die Abberufung des deutschen Militärs und des Marineattaches.

Berlin, 9. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung Wunsch ausgesprochen, die Militärcatastrophe und den Attentat der deutschen Botschaft in Washington abzuwenden. Da Einzelheiten über die Gründe dieses Ersuchens amerikanischen Regierung noch ausstehen, liegt die Möglichkeit noch nicht vor, nachzuprüfen, welche Gründe die italienische Regierung zu diesem Schritt bewogen haben.

Albanische Verhandlungen mit dem Prinzen zu Wied?

Bern, 9. Dez. Der Genfer Korrespondent des „Temps“ berichtet: Nach einem Telegramm aus Slutari haben sich zahlreiche albanische Führer, die gegen Eshad Paschas nach Novi Pazar begeben, um mit dem Prinzen zu verhandeln und eine Bewegung gegen Eshad zu unterstützen. Nach einer Depesche aus Sofia sollen sich die albanischen Gebirge geflüchteten serbischen Truppen erheben. (Fr. Btg.)

### Berlustreiche Kämpfe der Italiener in Tripolis.

Konstantinopel, 9. Dez. Wie die Blätter von zuverlässiger Quelle erfahren, hätten gut organisierte Truppen der Senussi und tripolitanischen Einwohner die Stadt Tripolis besetzt. Sie errichteten ihr Quartier in Sul-el-Dschuma, eine halbe Stunde von Stadt Tripolis. Sie drangen auch in die Kasernen der Stadt ein. Bei den Kämpfen in dieser Kasernen verloren die Italiener 10 Mann an Toten und ließen sehr viel Waffen und Munition in den Händen der Einwohner.

Berlin, 9. Dez. Entgegen Behauptungen in der französischen Kammer wird von deutscher Seite amtlich mitgeteilt, daß die deutsche Jahrestasse 1917 überhaupt noch einzuberufen, die Jahrestasse 1918 noch nicht einmal in die Rekrutendepots eingestellt ist.

Berlin, 9. Dez. Zur Befreiung feindlicher Auslande wird von deutscher zuständiger Seite festgestellt, vor Mittwoch am 28. November wieder ein deutsches Boot, noch überhaupt ein deutsches Marinefahrzeug verladen.

Wien, 9. Dez. Ein österreichisches Unterseeboot nahm am 7. Dezember im Drin-Golf einen albanischen Motorboot mit 30 serbischen flüchtigen Soldaten mit Gewehren, Geschützen und Munition fest und brachte ihn in den Hafen.

London, 9. Dez. Lord Derby erklärte, daß der Zeitpunkt für die freiwillige Rekrutierung der Sonnenblume abläuft, nicht verlängert werden wird.

Zugang, 9. Dez. Der amerikanische Tankdampfer „Cunimpar“ wurde bei Tripolis durch ein U-Boot versenkt. Es soll Öl, also Konterbande, an Bord gehabt haben. Nach anderen Meldungen soll der Dampfer beschädigt worden sein.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die in Aussicht gestellte Enteignung der Gegenstände aus Messing, Kupfer und Eisenmetall soll nunmehr vorgenommen werden. Eine neue Verordnung überträgt das Eigentum an den von der Enteignung erfaßten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus. Die Gewährsamthalter sind verpflichtet, die enteigneten Gegenstände, soweit sie eingebaut sind, auszubauen und nach Weisung der beauftragten Behörden innerhalb der von diesen zu bestimmenden Fristen an die Sammelstelle zur Ablieferung zu bringen. Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Weitergebrauch bleibt bis zur Ablieferung unbefürt. Die Eigentumsübertragung wird durch eine schriftliche Mitteilung der Behörde an den Besitzer erfolgen. Gegenstände, die von der Enteignung nicht betroffen werden, dürfen auch weiterhin freiwillig abgeliefert werden. Die Ablieferungsfrist läuft vorläufig bis zum 31. März.

### Österreich-Ungarn.

Das Verfahren gegen die Reichsratsabgeordneten, die des Verrats beschuldigt sind, wird mit allem Nachdruck betrieben. Das Amtsblatt der „Prager Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung, nach der das Landes- als Strafgericht in Prag auf Antrag der Prager Staatsanwaltschaft angeordnet hat, daß das in Österreich befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Reichsratsabgeordneten und Fabrikbesitzers Dr. Karl Kramer, gegen den beim Wiener Landwehrdivisionalgericht eine Strafsache wegen Hochverrates und Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates anhängig ist, zur Sicherung der Ansprüche des Staates auf Schadeneratz beschlagnahmt werde. Gleichlautende Verfügungen sind gegen den Reichsratsabgeordneten Dr. Alois Raich und gegen Wilhelm Fischerwinkl wegen Verbrechens der Ausspähung erlassen worden.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Dez. Der Bundesrat nahm heute den Entwurf einer Verordnung über Verjährungsfristen des Seerechts und die Vorlagen über Ablösung der Wartezeit in der Angestelltenversicherung und wegen Änderung der Gehaltserordnung für Untersuchung in das Bollinland eingehenden Fleisches an.

Berlin, 9. Dez. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen betreffend die Verordnung über den Verkehr mit ausländischer Butter in Preußen.

Köln, 9. Dez. Der gegenwärtige Verwaltungsrat der Niederfüllbacher Stiftung hat Schadenerstattung gegen den früheren Verwalter wegen widerrechtlicher Ablieferung der Millionenstiftung des verstorbenen Königs der Belgier an den belgischen Staat erhoben.

Paris, 9. Dez. Wie dem Verteidiger Raoul Villain, des Mörders von Jaurès, mitgeteilt worden ist, ist der Beginn der Schwurgerichtsverhandlung endgültig auf den 20. Dezember festgesetzt worden.

Petersburg, 9. Dez. Bei den für das nächste Jahr geplanten Steuerreformen soll an erster Stelle eine einmalige Kapital- und Rentensteuer stehen.

Sofia, 9. Dez. Die spanische Regierung hat den Schutz der bulgarischen Staatsangehörigen und deren Interessen in Frankreich übernommen.

New York, 9. Dez. Nach einer Meldung der „Evening Post“ wird die Note der amerikanischen Regierung über die Versenkung der „Ancona“ heute in Wien überreicht werden.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Dez.

(Bezirkssynode Wiesbaden.) Der Vorsitzende Herr Pfarrer Schmitt (Höchst) gab von dem Danktelegramm, das aus dem Geh. Zivilministerium auf das an den Kaiser gerichtete Ergebnistelegramm eingelaufen ist, sowie von dem Schreiben des fröhlichen Generalsuperintendenten Dr. Maurer auf das Begrüßungsschreiben, der Synode Kenntnis. Herr Prof. Haußen berichtete zu dem Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Synode. An Einnahmen sind insgesamt 345 850 M. vorgesehen. Allgemeines Interesse hat der Ausgabeposten von 24 000 M. zur Förderung der kirchlichen Jugendpflege. Für die 400-jährige Reformationsfeier in Verbindung mit der 100-jährigen Wiederkehr des Tages der nationalen Unionseinführung (1917) sind 5000 Mark in den Voranschlag eingestellt. Die Vorschläge wurden mit geringen Abweichungen angenommen.

Der Kultusminister hat versucht, daß nach dem Kriege für alle diejenigen früheren Schüler höherer Lehranstalten, welche aus den oberen Klassen der Schule ins Heer eintraten, besondere Kurse eingerichtet werden zur Vorbereitung auf das Abiturientenexamen oder auf das Universitätsstudium.

(Der Tabakbau in Hessen-Nassau.) Die seit dem Kriegsbeginn erheblich gestiegenen Tabakpreise haben das Jahr 1915 zu einem vermehrten Anbau von Tabak in der Provinz Hessen-Nassau geführt. 399 Tabaksplanzen bepflanzt 127 Grundstücke unter 4 Ar Größe und 299 Grundstücke über 4 Ar Größe mit Tabak. Der Flächeninhalt der Tabakpflanzungen erhöhte sich von 23,3 Hektar in 1914 auf 24,9 Hektar in 1915.

Frankfurt Auf der Zeil wurde ein Oberpostsekretär von einem Straßenbahnenwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Beim Auftreten auf die rollende Straßenbahn kam eine Schaffnerin zu Fall und brach das linke Bein.

Braunschweig. Nach Genuss verdorbenen Spargelkonserven erkrankte die ganze Familie des Invaliden David in Königslutter an Vergiftung. Vater und Tochter sind gestorben, die Mutter schwelt noch in Lebensgefahr.

Der Verein deutscher Konservenfabrikanten teilt zu der in Königslutter vorgekommenen Vergiftung durch Spargelkonserven mit, daß die genossenen Spargelkonserven zum Bestande eines Plantagenbüros, nicht eines Fabrikanten gehörten. Die außerlich stark aufgetriebenen Waren sollten vernichtet werden. Vor ihrem Genuss war die Familie ausdrücklich gewarnt worden.

Kaiser Wilhelm zweimal in einer Familie Paten. Zum zweitenmal hat sich der Kaiser bereit erklärt, bei einem Sohne, und zwar dem achten des Bahnmeisters Emil Kiediger in Dittersbach, die Patenschaft anzunehmen. Es dürfte nicht oft zu verzeichnen sein, daß der Kaiser in einer Familie zweimal die Patenschaft übernimmt.

Großfeuer im Hafen von Genua. Die Mailänder Blätter berichten über eine heftige Feuersbrunst, die im Hafen von Genua ausgebrochen ist. Zwei große Anlagen von Schiffen mit ungeheuren Mengen von Stearin, Mineralien, Wolle und Baumwolle, Anatron und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Warenwert allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Ballen Stearin, 1500 Kisten Kohlen, tausende Tonnen Holz und tausende Fässer von Mineralöl, die der Regierung gehören, aufgestapelt.

### Vater ist im Kriege.

Ein Bilderbuch für Kinder, herausgegeben von der Kriegskinderrente deutscher Frauen. Kronprinzenpalais, Berlin W. 56. Ablieferung für den Buchhandel Hermann Hilliger Verlag, Berlin W. 9. Preis 1.20 Mt.

Das ist in der Tat ein neuer Verlag und eine ganz neue Stelle für die Ausgabe eines Weihnachtsbuchs! Einfach: Kronprinzenpalais Berlin! Da weiß jeder sofort Bescheid im ganzen Deutschen Reich! Auch will sich die Herausgeberin garnicht verstecken. In aller Höflichkeit thront die hohe Frau im breiten Eichenkranz im Bilde auf dem Umschlag und schaut glückselig lächelnd auf ihr Töchterchen herab, dessen Besitz ihr all die unzähligen Kriegskinder im Vaterland doppelt nahe brachte, so daß die süße kleine Prinzessin gleich durch ihren Eintritt ins Dasein Segen schaffte, als hätte sie die „Kriegskinderrente deutscher Frauen“ von den Sternen mitgebracht.

Auch ihr Vater ist im Felde! Allen deutschen Kindern schickt er von dort einen handschriftlichen Gruß, gleich auf der ersten Seite. Damit aber in der Tat keiner der vielen, vielen Väter vergessen werde, die draußen dem Vaterland dienen, so haben liebenswürdige Künstler jedem Truppenteil, bis zum Samariter und Armierungssoldaten, ein Blatt gewidmet und Rudolf Presber hat hübsche, flotte und kindliche Verse für alle gefunden. Da mag nun jedes Kind den Vater und den großen Bruder suchen, unter den Jägern oder den blauen Jungen, zu Fuß oder zu Pferde, beim Brückenbau der Pioniere, vor den Kanonen der schweren Artillerie oder Arm in Arm mit dem österreichischen Waffenträger. Hui wie lustig der Soldat auf dem Sattelpferd die Peitsche schwingt, daß die Fuhrparkkolonne rascher an die kämpfenden Truppen herankommt! Führt sie doch die vielgeübte Galions-Kanone mit sich, die Mutter's heimische Fleischklöße ersezten muß! Der Hund, der sich zugesunden hat, trabt bissend nebenher. Da sieht der Sanitäts Hund, der auf der Suche nach Verwundeten ist, seine Füße doch vorsichtiger!

Hast du nun deinen Vater gefunden, du liebes Kriegskind? Noch nicht? Vielleicht mußt du ihn in der Lust suchen, auf einem wind schnellen Flugzeug oder einem faulenden Zeppelin. Vielleicht auf stolzem Kriegsschiff oder gar auf dem Unterseeboot, das eben aus dem Wasser austaut. Vielleicht hat auch er schon Hindenburgs Gefangene in gelassener Zuversicht geleistet. Oder er lag im Lazarett, wie der Verwundete auf dem letzten Bilde, die die freundlichen Schwestern pflegen.

Freilich, die habens gut! Die bekommen grad Besuch! Wüßt ihr auch wen? Die vier jungen Prinzen! Ja, die können lachen. Sie tun es auch. Sie stahlen förmlich. Und einer sagt gerade den letzten Vers aus dem Buch: „Vater ist im Kriege“:

„Das Volk und Fürsten eines Sinns  
Den Feind überwinden,  
Das hat ein echter deutscher Prinz,  
So klein er ist verstanden!“

Agnes Harder.

Aussichten für Sonnabend: Vorwiegend trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

### Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 10. Dez. Alle Blätter geben der Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk auf Inhalt und Verlauf der gestrigen Reichstagssitzung mit Genugtuung zurückblicken könne. — Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Unsere Feinde hatten sich von der sozialdemokratischen Interpellation ein kleines Schlachfest versprochen, auf dem die vielgerühmte und bis jetzt wirklich nicht wegzuleugnende Einigkeit Deutschlands endlich zur Strecke gebracht werden würde. Heute stehen sie wieder einmal am Grabe einer Hoffnung. Nicht nur daß die beiden sozialdemokratischen Redner bei aller Friedenssehnsucht, der sie Ausdruck geben, dem nationalen Empfinden unseres Volkes volle Gerechtigkeit widerfahren ließen, der Kanzler des Deutschen Reiches benutzte diese Gelegenheit, um die durch unsre Überlegenheit auf allen Fronten geschaffenen ehernen Tatsachen in wichtiger Aneinanderreihung vor den Augen der Welt vorüberzuführen, die so eine Wirkung erhalten, die im Lager unserer Feinde die nachdrücklichen Stimmen vertiefen dürfte. An den entscheidenden Stellen klangen die Worte des Kanzlers hart wie Stahl und sie wurden durch die Gesamterklärung der bürgerlichen Parteien wütend voll unterstrichen. So sind wir durch die gestrige Reichstagssitzung um einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen. Wir wissen, daß je länger die Feinde uns zwingen, den Krieg fortzuführen, desto schwerer die Bedingungen werden müssen, unter denen ein Friede für sie zu haben sein wird. Wir wissen, daß unsere Feinde weder im Osten noch im Westen Einfallsstore behalten werden und wir wissen endlich, daß der Reichstag bereit ist, der Regierung zu folgen, wenn sie Gebietsverlusten verlangen sollte, die notwendig sind, um Deutschlands militärische, politische und wirtschaftliche Zukunft dauernd zu sichern. Dieser Gewinn des Tages ist wirklich nicht auf der Kreditseite unserer Feinde zu buchen. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Kanzler hat gestern mit Recht gesagt: Wenn wir um Haus und Hof kämpfen, geht uns der Atem nicht aus. Zu dieser Sicherung bekennt sich jeder in Deutschland wie zu einer Selbstverständlichkeit. —

Die "Freisinnige Zeitung" schreibt: Wir glauben, daß die Gegner sich von der sozialdemokratischen Interpellation viel versprochen haben; sie sind um eine arge Enttäuschung reicher geworden, denn wenn schon die Reden der beiden sozialdemokratischen Abgeordneten absolut nicht dazu geeignet sind, gegen Deutschland ausgenutzt zu werden, so hat die Beratung auch noch Rundgebungen bei der Rede des Reichskanzlers und der Erklärung der bürgerlichen Parteien gebracht, die den Feinden die Hoffnung auf eine Schwächung Deutschlands durch innere Unruhen nehmen muß. — Die "Tägl. Rundschau" stellt den beiden sozialdemokratischen Rednern das Zeugnis aus, daß sie alles taten, um dem Feinde die Möglichkeit einer Deutung des sozialdemokratischen Antrages als Zeichen der Ermüdung und Schwäche zu nehmen. Auch darin hätten die sozialdemokratischen Redner eine erfreuliche Übereinstimmung mit der Regierung und allen Bürgern gefunden, daß jede Rechnung auf unsere wirtschaftliche Erfüllung verfehlt sei und drittens hätten sie gefunden, daß sie jeden Gedanken einer Abtretung deutschen Gebietes mit Entschiedenheit zurückweisen und insbesondere für die französische Hoffnung auf eine Wiedereröffnung von Elsaß-Lothringen kein Verständnis hätten. — Die "Germania" sah das Ereignis des Tages dahin zusammen, daß sie sagt: Die zweite Kanzlerrede war der schönste Ausdruck der sieghaften und kraftvollen Stellung, die Deutschland und seine Verbündeten in diesem schwersten aller Kriege politisch und wirtschaftlich errungen haben.

#### Bevorstehende Veröffentlichung von serbischen Schriftstücken durch Bulgarien.

Wien 10. Dez. (U.) Nach einer Meldung aus Sofia beschloß die bulgarische Regierung die Veröffentlichung der von bulgarischen Beamten in Niš vorgefundene Schriftstücke aus dem serbischen Staatsarchiv über die Teilnahme der serbischen Regierung an dem Fürstenmord in Sarajewo.

Die serbische Skupstchina auf der Flucht.

Bukarest, 10. Dez. (U.) Das Blatt "Adeverul" meldet: 40 Mitglieder der serbischen Skupstchina mit dem

Präsidenten seien auf der Flucht aus Serbien in Saloniki eingetroffen.

#### Der Rückzug der Ententetruppen nach Saloniki.

Rotterdam, 10. Dez. (U.) Londoner Meldungen bestätigen, daß die Lage der Expeditionstruppen gefährlich bleibt. König Konstantin sei offenbar der Ansicht, daß, nachdem das serbische Heer aus Serbien vertrieben ist, die Anwesenheit der Ententetruppen überflüssig geworden sei. Der König erbot sich, die Truppen der Mittelmächte an der griechischen Grenze zurückzuhalten unter der Bedingung, daß die einzelnen Truppenteile der Alliierten, die über die Grenze kommen würden, unmittelbar zur Beseitigung nach Saloniki abgehen. Diese Bedingung wurde von der Entente nicht angenommen.

Sofia, 10. Dez. (U.) Die Verfolgung der Engländer und Franzosen im Tschernowardar-Dreieck und im Gebiete östlich des Wardar gegen Strumiza zu schreiten erfolglos vorwärts. Bei Demirkapu haben die Franzosen eine neue Niederlage erlitten. Im Gebiete von Strumiza wurden mehr als 100 Engländer gefangen genommen. Die Einnahme von Demirkapu durch die Bulgaren ist nur noch die Frage einer Zeit. Der Besitz von Demirkapu hat den Franzosen bisher ermöglicht, die einzige Eisenbahnverbindung mit Strumiza und dem Bahnhof von Urdovo zu sperren. Bei der Besetzung dieser Station wird Strumiza eine neue Verbindung mit Rusch erhalten. Statt gezwungen zu sein, den weiten Weg über Ochumaja-Petrich zu machen, wird man Strumiza in 24 Stunden von Sofia aus erreichen können. Mit dem Verlust dieser Stellung am Wardarufu werden auch die Franzosen und Engländer die wichtige Stellung in Süd-Mazedonien eingeblendet haben.

#### Der Rückzug der Ententetruppen hinter die griechische Grenze.

Budapest, 10. Dez. (U.) Die Bulgaren richten, wie aus Sofia gemeldet wird, einen allgemeinen Angriff gegen die ganze französische Front in Mazedonien, damit beginnt ein neuer Abschnitt im Balkanfeldzug. Die Bulgaren haben den Hauptstützpunkt der Alliierten, Demirkapu am Wardar, bereits besetzt und zugleich auch südlich von

Balandowo die Offensive gegen die Engländer begonnen. Nach den letzten eingelaufenen Meldungen haben sich die Ententetruppen bereits hinter die griechische Grenze zurückgezogen.

#### Eine Unterredung mit Radoslawow.

Wien, 10. Dez. (U.) Der Sonderberichterstatter des "Neuen Wiener Journal" in Sofia wurde vom Ministerpräsidenten Radoslawow empfangen, der zu ihm folgend sagte: "Meiner Ansicht nach ist noch nicht die Entscheidung da, da die Ententetruppen ständig Nachschub erhalten und die Absichten der Entente jedenfalls zu weitgehend sind, als daß sie sie so rasch aufgeben könnten. Die Ententetruppen stehen allerdings davor, völlig auf griechisches Gebiet gedrängt zu werden und ich meine, daß dadurch Griechenland zu einer Entscheidung genötigt wird. Unser Sieg ist gesichert, denn die vier Verbündeten verfügen gegenwärtig auf dem Balkan über eine Million Mann, wogegen die Entente nicht auskommen kann."

#### Liga zur Erweiterung Rumäniens.

Bukarest, 10. Dez. (U.) Die Liga zur Erweiterung Rumäniens durch die Einverleibung Destrabiens gewinnt an Bedeutung. In den letzten Tagen sind der neuen Vereinigung eine Reihe hochgestellter Persönlichkeiten beigetreten, ferner mehr als 200 Großgrundbesitzer und Vertreter der rumänischen Intelligenz. Die Vereinigung wird in den nächsten Tagen ein Manifest verbreiten, das über das Programm und die Ziele der Vereinigung volle Ausführung bringen wird.

#### Pessimistische Stimmung in London.

Haag, 10. Dez. (U.) Der lange Kriegszustand in Paris vermehrt die pessimistische Stimmung in London. Dort zweifelt niemand daran, daß ganz Montenegro und Albanien besiegt sein wird, bevor Italien Hilfe leisten kann. Auch das Saloniker Abenteuer gilt als gescheitert. Die Entente weiß nur nicht, wie der Rückzug ohne allzuviel Prestigeverlust bewerkstelligt werden könnte.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Schuss-Schneider & Co., Siegen.

# Damen-Konfektion!

### Preiswürdigkeit!

## Jackenkleider, Mäntel, Röcke, Blusen.

**Schuss-Schneider & Co., Siegen.**

Wir schenken diesem Artikel seit langen Jahren unsere besondere Aufmerksamkeit und bieten grösste Auswahl bei grösster

#### Weihnachtsspende für unsere Feldgrauen!

Zum zweiten Male feiern unsere Feldgrauen das Christfest, fern der Heimat, im Feindeslande. In den weiten Gauen des deutschen Vaterlandes regt sich allenthaler wiederum die edle Liebestätigkeit. Jeder, auch der armste Soldat, soll zu Weihnachten ein Geschenk haben als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit, die das deutsche Volk gegenüber denen empfindet, die Familie und Heimat verlassen haben, um das Vaterland vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. Bei der Verteilung der Gaben wolle man gütigst auch diejenigen berücksichtigen, die als eine durch die gänzlich neuen Forderungen des Weltkrieges geschaffene Neuformung leicht übersehen werden: die Armutshelden.

Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß der Spaten manchmal noch wichtiger ist, als das Gewehr und da hat unsere oberste Heeresleitung die Armierungsbataillone geschaffen, in denen heute mehr als 200 000 Soldaten vereint sind, die auf den langen Fronten im Osten und im Westen, wie auch in Serbien tapfer Hände und Spaten schwingen. Die höchsten Heerführer, wie z. B. noch jüngst der Kronprinz, haben in Armeebefehlen betont, wie die Armierungshelden sich unentbehrlich gemacht haben durch Enthaltung der Pioniere und der Infanterie.

Etwa 500 brave Landsturmleute aus Hessen-Nassau, Siegerland und Sauerland sind nun an einem der Brennpunkte der Westfront in einer Armierungskompanie vereint und schanzen dort in Wind und Wetter, Tag für Tag, häufig bedroht durch Artilleriegeschosse und Fliegerbomben; eine Anzahl von ihnen sind bereits für's Vaterland verblutet. Ihr gedenket, die ihr unbeheiligt von den Schrecken des Krieges in den Städten und Dörfern der Heimat sitzt! Ihr aus den schönen Bergen des Sauerlandes und Westerwaldes, ihr von der Sieg und Lahn, von der Dill und Weil, ihr von Frankfurt, Gießen und Mainz, gedenket eurer Landsleute im fernen Frankreich, damit sie ein schönes Christfest bekommen!

Gaben — auch die kleinsten sind willkommen — senden man an die 2. Kompanie, Armierungsbataillon 53, Feldpoststation 6 der 6. Armee (Kommandeur: Leutnant d. R. Baumanns.)

Im voraus sei euch herzlich gedankt!

## Herborn.

Mittwoch, den 22. Dezember d. J.s:

### Weihnachtsmarkt.

#### ••••••••••

Weihnachtskerzen,  
Kronleuchterkerzen,  
Wagenkerzen  
empfiehlt

Franz Henrich,  
Colonialwaren-Großhandlung,  
Dillenburg.

#### ••••••••••

Ein militärfreier

**Mann**

zum Führen des Kraftwagens  
gesucht.

Wehr & Sattinger, Herborn.

#### ••••••••••

Hüttenwerk

hief. Gej. sucht zum möglichst  
sof. Eintritt

**Buchhalterin.**

Offert, mit Gehaltsanspr. und  
Beurkundung abz. am. Z. 1382  
an die Geschäftsstelle des Herb.  
Tagebl.

#### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. Dezember

(3. Advent)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfarrer Brandenburger. Lieder: 39, 42.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfarrer Conradi.

Lieder: 43.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Herr Missionar Giesewetter

aus Köln.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Udersdorf:

4 Uhr: Hr. Pfarrer Conradi.

Taufen und Trauungen:

Hr. Dekan Prof. Haushen.

Dienstag, abends 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 1/2 Uhr:

Kriegsbesuch in der Aula.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-

haus.

Das feinste Mittel zum  
Glänzenden machen der  
Schuhe und des Leders.

seit Jahren berühmte  
Schuh- und Lederfert.

Allerlei Herstellerin: Pilofabrik Mannheim.

#### Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

## Otto Cunz,

nach langem Leiden gestern Mittag im Alter von 18 Jahren sanft entschlafen ist.

Sinn, den 10. Dezember 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Joh. Heinr. Cunz u. Familie.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. Dez.  
nachm. 1/2 Uhr statt.

1915

Der entlastende Komponist.

Er steht bedeutendem Opferhof einer militärischen Beurkundung abz. am. Z. 1382 nach.

1915